№ 32.

Der Gesellschafter.

Den 21. April. Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. 1848.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 20. April. Heute fand eine Versammlung dahier statt, um sich über den zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt zu wählenden Abgeordneten zu vereinigen. Auf die ergangene Einladung hatten sich aus den dem fünften Wahlbezirke des Schwarzwaldkreises zugetheilten Orten der Oberamter Horb, Nagold und Herrenberg zahlreiche Besucher eingefunden. Schon vor dem Beginn der Versammlung verlautete, daß Dr. Auerbach, welcher als Bewerber in öffentlichen Blattern aufgetreten war, wenig Anklang finden werde. Derselbe trat daher von der Bewerbung zurück, setzte jedoch als berufener Wahlmann seine Ansichten über die dem deutschen Vaterlande zu gebende neue Verfassung in schwungbaftem Vortrage auseinander. Ebenso verbreitete sich der von Wählern von Herrenberg vorgeschlagene Helfer Feuerlein daselbst in längerer Rede über die Grundsätze, welche ihn als Abgeordneten leiten würden. Allgemein wurde gebilligt, daß nicht durch eine Republik die Einheit und Kräftigung Deutschlands zu erreichen sey, daß vielmehr in der bestehenden konstitutionellen Monarchie Formen geschaffen werden müssen, welche Sicherheit dafür bieten, daß die Regierungen von dem Willen des Volkes nicht mehr sich entfernen, und daß eine kräftige Regierung an die Spitze von Deutschland zu stellen sey. Außer Feuerlein wurden in Vorschlag gebracht: Moritz Mohl, Dekan Kapff, Rechtskonsulent Rödinger und Staatsminister v. Wangenheim. Kapff mußte alsbald verlassen werden, weil er erklärt hatte, daß er die Wahl nicht annehme, Rechtskonsulent Rödinger und v. Wangenheim schienen deshalb besonders geeignet, weil sie — neben der erforderlichen Charakter-Tuchtigkeit und einem Herz für das Volk — den nöthigen staatsmännischen Blick und gediegene staatsrechtliche und geschichtliche Kenntnisse besitzen, welche, da es sich davon handelt, die Grundverfassung von ganz Deutschland unter Berücksichtigung der bestehenden Rechtsverhaltnisse festzustellen und auf die Dauer zu begründen, als erstes Erforderniß des Abgeordneten erscheinen durften, während bei den übrigen Bewerbern nur Kenntnisse in einzelnen bei Gründung der Reichsverfassung weniger in Betracht kommenden Fachern gerühmt werden konnten. So gab sich die Stimmung der Versammlung dahin kund, daß Rödinger als Abgeordneter zu wählen sey. Hinsichtlich des Ersatzmannes schwankten die Ansichten zwischen v. Wangenheim und Moritz Mohl. Gegen ersteren wurden hauptsachlich seine vorgerückten Jahre geltend gemacht, wahrend zu Gunsten des Herrn Mohl spricht, daß demselben eine gründliche allgemeine Bildung neben seinen, immerhin erwünschten Fachkenntnissen nicht mangelt. Ein Theil der Wähler beharrte auf Feuerlein, obgleich dieser versicherte, daß er, wie er sich nicht zur Bewerbung gedrängt habe, so auch Tüchtigeren gegenüber gerne zurücktrete. Sollen sich nun die Stimmen nicht zersplittern und auch bei dieser Wahl ein abermaliges Beispiel deutschen Zwiespaltes nicht gegeben werden, so werden wohl die Wahler auf den Rechtskonsulenten Rödinger als Abgeordneten und auf Moritz Mohl als Ersatzmann ihr Augenmerk zu richten haben.

Ein Mädchen, welches im Tübinger Klinikum geboren, hat am letzten Samstag ihr Kind auf eine unmenschliche Weise durch Vitriolöl ums Leben gebracht.

In der Kattundruckerei zu Heidenheim mußten die französischen Arbeiter entlassen werden, in Folge von Drohungen der inländischen. Daselbst wird wöchentlich nur noch drei Tage gearbeitet. Wahrscheinlich hört es bald ganz auf. Ebenso in den verschiedenen Baumwoll- und Wollwebereien und Spinnereien. — Auch in Pforzheim haben die kleineren Fabriken aufgehört, die größeren lassen noch ½ bis ¾ Tag arbeiten, jedoch bei bedeutend verminderter Arbeiterzahl. Dauert dieser Zustand fort, so hören auch diese auf, und bekommen alsdann die Arbeiter eine wöchentliche Entschädigung von den Chefs.

Berichtigung. In dem Artikel: Eingesendet im letzten Blatte sollte es im Eingange heißen: Artikel der häuslichen Bedürfnisse und des Luxus, statt: Landes.

Tages-Neuigkeiten.

In Schleswig-Holstein haben die hannöverschen Truppen mit Insubordination gedroht, wenn man den Marschbefehl nicht gebe. General Halkett reiste deßwegen mehrmals von Harburg nach Hannover, bis der Befehl gegeben wurde. Sie sind bereits in Rendsburg angekommen. Die Preußen sollen, ohne ihre Artillerie und Hülfstruppen abzuwarten, beim ersten Marschbefehl vorgerückt seyn, die Dänen zwischen Rendsburg und Schleswig angegriffen und besiegt haben. Die Garderegimenter sollen die Batterien der Dänen im Sturmschritt mit dem Bajonnet genommen, und nach einem blutigen Gemetzel den Feind völlig in die Flucht geschlagen haben. Man spricht von 900 Todten, welche die Preußen dabei verloren. General v. Möllendorf soll getödtet und Oberst v. Bonin schwer verwundet worden seyn.

Freiburg, den 18. April. Ich fühle mich verpflichtet, sie in aller Eile von der wahren Sachlage der Hecker'schen Armee in Kenntniß zu setzen. Hecker steht mit 3500 Mann, worunter 600 Mann Scharfschützen und 3 Stück Kanonen, jenseits Lenzkirch. Lieutenant Siegel bildet mit 1500 Mann und sammtlicher Artillerie von Konstanz den Nachtrab. Struve konnte sich noch nicht mit ihnen mit seinem Heer, dessen Zahl auf 2000 geschätzt wird, vereinigen; zwei Eskadronen wurttemberg'sche Reiterei konnten ihre Pferde nur durch schnelle Flucht retten Die Ordnung des Hecker'schen Heeres

ist ganz musterhaft und von heroischem Geiste beseelt. Alles wird auf den Kreuzer bezahlt. Das Heer ist bedeutend im Wachsen.

Der Beobachter vom 20. April schreibt: Schon gestern traf durch einen aus Stockach entflohenen badischen Beamten, der den Umweg über Tübingen und Stuttgart nach Karlsruhe machen mußte, die Nachricht hier ein, daß jezt erst der ganze Seekreis in Waffen stehe; Hecker habe durch Schreckensmaßregeln alle Männer vom 18 bis zum 50 Jahre aufgeboten, und verspreche sich von einem Zusammentreffen mit den badischen Truppen reiche Verstärkung. Hiemit stimmt im Allgemeinen die Karlsruher Ztg. überein, welche nach den schönsten Beruhigungsnachrichten auf einmal meldet, daß am 17. April, Mittags 2 Uhr, Konstanz eine Republik geworden sey. Die Bürgermeister der Amtsorte, mit Ausnahme von zweien, erschienen in der Stadt und überbrachten einen am 16. in Allensbach gefaßten Beschluß, des Inhalts: die Regierung des Seekreises, welche das Vertrauen des Volkes verloren, sey abgesezt, und wenn sie nicht freiwillig gehe, so werde das Volk es mit Gewalt erzwingen. Der Beschluß wurde auf dem Rathhause in einer Gemeinderathssitzung, wo auch Regierungsdirektor Peter anwesend war, vorgelesen. Peter legte darauf seine Stelle nieder und nahm, physischer und moralischer Gewalt weichend, wie er erklärte, die ihm von Hecker übertragene Stelle eines Statthalters an. Auf dem Regierungsgebäude weht die schwarzrothgoldene Fahne. Inzwischen sind württembergische Truppen bis gegen das Höllenthal vorgerückt, die Bayern stehen bei Stockach, die badische Regierung hat den Geh. Referendär Stengel als Regierungsdiktator in den Seekreis geschickt und die Kammer hat eine Erklärung abgegeben, worin sie die Maßregeln der Regierung einstimmig billigt. Sehen wir zu, wie es weiter kommt. So viel ist gewiß, daß das Landvolk dießmal den Stab Wehe führt. Es ist sehr gereizt gegen die Städter, welche es in diese Aufregung gebracht haben und nun im Stiche lassen wollen. Schon am 15. hatte es den Konstanzern 150 Mann Verstärkung für Hecker abgezwungen. Man sieht also, daß der Terrorismus, von dem der erwähnte flüchtige Beamte sprach, eine solide Unterlage hat. Aber wenn auch Hecker seinen Zwang in ganz Baden durchsetzt — in Baden, das mit ein wenig Geduld und Vernunft die Republik wie ein Gericht Kraut mit Liebe hätte haben können — das Unternehmen ist verderblich und wird im Fall des Gelingens schwere Verwicklungen mit Frankreich herbeiführen. Andere Berichte melden: Hecker und Struve haben mit einer kleinen Schaar Getreuer ihre Rettung im Auslande zu suchen sich gezwungen gesehen. Auf so traurige Weise endigte also ein Drama, und in Folge dessen nun das Vaterland zwei edle Männer, gleich herrlich an Geist und Talent, wie vortrefflich an Charakter, Gemüth und Gesinnung, glühend für Freiheit und begeistert für das Glück und Wohl des Volkes, frei von jedem Gedanken an irgend persönlichen Vortheil und nur beseelt von dem Drange der Aufopferung und Hingebung für das allgemeine Beste, aber in unseliger Täuschung über Mittel und Wege dazu befangen, mit Trauer und Wehmuth von sich scheiden und ihr unmittelbares Wirken für dasselbe schmerzlich verloren sehen muß. — Hecker scheint über die Stimmung des ganzen Seekreises und namentlich des Bezirks Stockach und Donaueschingen völlig getäuscht worden zu seyn.

Nach einer den Ständen zu Kassel gewordenen Mittheilung wird alsbald ein Kurfürstlicher Kommissär nach Dänemark abgeordnet werden, um den beiden Prinzen des Kurfürstlichen Hauses, Landgraf Wilhelm und Prinz Friedrich (letzterer der präsumtive Thronfolger), aufzugeben, aus dem dänischen Militärdienst zu treten. Es wurde auf das Betrübende hingewiesen, daß zwei deutsche Fürsten die Waffen gegen Deutschland tragen, oder daß einer derselben sogar 20,000 Thaler zu dem Kriege gegen Deutschland beigesteuert habe.

Dänischerseits wird behauptet, daß 24,000 Mann kampffertig gegen die Herzogthümer stunden. In Kopenhagen sollen nur 150 Soldaten zurückgeblieben seyn. Dänen, welche voll skandinavischer Sympathien sind, sagen, daß schwedische Truppen, welche bereits in Schoonen ständen, die Dänenhauptstadt besetzen würden. Für den König würde dieser schwedische Besuch aber nicht erwünscht seyn. — In Rendsburg ist eine Freischaar aus Köln und eine aus Wandsbeck eingezogen; auch sind abermals einige baierische Offiziere eingetroffen.

In Stockholm kam am 31. März ein russischer Offizier als Eilbote aus Petersburg an, worauf durch Königliche Schreiben die Reichsstände eingeladen wurden, auf Veranlassung der gegenwärtigen allgemeinen politischen Verhältnisse einen geheimen Ausschuß zu wählen. Das Heer soll auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

Die Verzichtleistung des Fürsten v. Leiningen (Stiefbruder der Königin Viktoria von England) auf alle seine Standesvorrechte hat in ganz Deutschland Anerkennung gefunden (derselbe ist durch seine Besitzungen Standesherr in Baden und Standesherr und Reichsrath in Bayern).

Höchst wichtig ist der Ministerrathsbeschluß zu Berlin, den polnischen Theil des Großherzogthums Posen nun sich selbst zu überlassen und nur den deutschen besetzt zu halten, womit Deutsche und Polen zufrieden seyn können. — Fürst Adam Czartoryzky hat eine Bekanntmachung erlassen, wodurch er alle Frohndienste auf seinen Gütern aufhebt und den Bauern seine von ihnen bebauten Grundstücke mit Eigenthumsrecht abtritt.

In Oestreich herrscht noch immer vielfache Unzufriedenheit, da die Regierung noch keinerlei Miene macht, entschieden auf den Weg des Fortschritts einzulenken. Immer noch und überall dasselbe Zaudern. Es werden weder zu den eigenen Reichstags- noch zu den Parlamentswahlen irgend Anstalten getroffen.

In Venedig haben sich zwei Parteien gebildet, eine östreichische und eine italienische, welche mit Fahnen durch die Straßen ziehen und sich bekämpfen. Venedig ist für Oestreichs Marine und den deutschen Handel von unermeßlicher Wichtigkeit, daher man mit Recht Allem aufbietet, diese Stadt zu erhalten. Venedigs Vortheil selbst erheischt Anschluß an Deutschland, namentlich wenn die Zollschranken zwischen Oestreich und dem übrigen Deutschland fallen.

In Ungarn sind Bauernunruhen in einigen Komitaten ausgebrochen. Die Bauern begehren einen Theil des Grundbesitzes ihrer früheren Herren.

In Rastatt stand in der Nacht vom 15. auf den 16. die ganze Besatzung unter den Waffen, da, wie es heißt, bei Lauterburg ein nächtlicher Uebergang bewaffneter deutscher Arbeiter befürchtet worden war.

Auf der Tagsatzung kamen wichtige diplomatische Mittheilungen zur Sprache, wurden jedoch in geheimer Sitzung verhandelt, deren Ergebniß noch nicht bekannt ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Es handelt sich nämlich darum, die Schweiz aus ihrer Neutralitätsstellung herauszureißen, indem ihr Frankreich, Sardinien und Mailand Bündnisse zu Schutz und Trutz angetragen haben.

Eine große Bürgerversammlung in Mainz hat dem zu erwählenden Parlamentsabgeordneten die republikanische Regierungsform für Deutschland als allgemeinen Wunsch empfohlen.

Der Narr von St. Mandé.

(Fortsetzung.)

Um den jungen Seminaristen nicht sogleich mit ihren weltlichen Reizen einzuschüchtern, versteckte sich Mathilde so zu sagen hinter dem Schatten ihrer Mutter, sprach kaum einige wenige Worte und beschränkte sich darauf, ihre großen Augen zuweilen in heiliger Inbrunst gegen den Himmel zu erheben. Maurice sagte sich im Stillen, daß ein so reizendes und so frommes Wesen irgend ein schöner Engel seyn müsse, der sich auf unseren Erdball verirrt habe, und zog sich erbaut von dem, was er gehört hatte, und Gott in seinem Herzen preisend zurück.

Seine Besuche erneuerten sich; zuerst selten und ceremoniös, wurden sie nach und nach häufig und innig. Mehr und mehr machten die Zurückhaltung und die erfurchtsvolle Diskretion, die ihm die beiden vornehmen Schloßbewohnerinnen auferlegten, einer sanften und ergebenen Familarität Platz. Kurz ein Monat war kaum seit jener Begegnung im Parke verflossen, als der arme Maurice wahnsinnig in die schöne Mathilde verliebt war, obgleich er sich jeden Tag in der Reinheit seines Herzens schwur, Niemand als Gott und seiner einzigen Hoffnung anzugehören.

Liebte Mathilde Mauricen? Ich weiß es nicht; nicht ein Wort, das selbst die strengsten Richter in derartigen Angelegenheiten nicht hätten hören dürfen, war zwischen ihnen gewechselt worden, nicht ein Wort von Liebe war auch nur leise gesprochen worden und selbst Engel hätten können eifersüchtig werden über der heiligen Inbrunst und der keuschen Einfalt ihrer Gespräche.

Maurice hatte ohne Zweifel einer gewöhnlichen Koketterei widerstehen können; aber was vermochte er gegen eine schöne junge Frau, welche sich ihm als Ideal aller Vollkommenheit darstellte, welche mit ihm von Gott sprach, wie man von Liebe spricht und deren himmlische Blicke und göttliches Lächeln ihm zu sagen schien: Nicht auf dieser unreinen und verlaumderischen Welt, sondern im Himmel, im Schooße des Höchsten, soll die Liebe uns eines Tages vereinigen.

Als Maurice die Augen öffnete, bebte er erschrocken zurück! aber es war zu spät, Mathilde hatte gesiegt. Er maß mit Schrecken den Abgrund, der ihn von derjenigen, die er liebte, trennte; ihn, den Armen, Unbekannten, ohne Namen, ohne Aussicht für die Zukunft, er schloß seine Augen wieder, und schwur, seine Liebe tief im Herzen zu begraben. Drei Monate verflossen so, während welcher die gefallsüchtige junge Frau sich gefiel, dieses arme und edle Herz ohne Mitleid zu foltern, ihn bald mit einem Worte, mit einem Blicke, mit einem Lächeln auf die höchste Stufe des Glückes erhebend, für die fernere Zukunft einige allgemeine Versprechungen, einige unbestimmte Hoffnung durchschimmern lassend; bald ein Geständniß von ihm hervorlockend, dann ihn wieder rauh zurückweisend durch ein kaltes Wort, eine spöttische Geberde oder einen stolzen, herrschsüchtigen Blick.

Die Ferien waren abgelaufen und Maurice erhielt Befehle, wieder in sein Seminar zurückzukehren. Blutenden, gebrochenen Herzens, aber willensstark und muthig ging er ins Schloß, um von der Baronin und deren Tochter Abschied zu nehmen. Mathilde war allein im Salon, als er eintrat. Als sie ihn so bleich, so schön in seiner Traurigkeit, so männlich entschlossen sah, fühlte sich die junge Frau von tiefem Mitleiden bewegt; sie fürchtete sich ihres Werkes, und war auf dem Punkte, ihn um Verzeihung wegen der Leiden zu bitten, die sie ihm bereitet.

Sie hielt ihm ihre weiße Hand hin; er nahm sie langsam.

Armer Maurice! sagte sie. Und eine Thräne benetzte ihre langen Augenlieder.

Maurice hatte sich geschworen, sich bis aufs Aeusserste zu bekämpfen, und sollte es auch sein Leben kosten, siegreich aus dieser letzten Probe hervorzugehen. Aber ach! diese Thräne und diese sanfte Klage Mathildens reichten hin, um alle seine heroischen Entschlüsse auf einmal zu vernichten.

Sein Herz zog sich in seiner Brust zusammen, seine Kräfte verließen ihn, er zerfloß in Thränen, seine Kniee beugten sich und er ließ sich vor den Füßen der jungen Frau nieder. Mathilde, erschrocken, wollte entfliehen; aber es war nicht mehr Zeit; das Gefäß war zu voll, es floß über; Maurice sprach endlich und sie mußte ihn hören. Nie war eine edlere Leidenschaft in göttlicherer Entzückung, in heiligerer Zartlichkeit, in rührenderer Anbetung zu Tage getreten. Er war schön, beredt, erhaben! Jede Frau würde Gott gedankt haben, so geliebt zu seyn. Trotz der Eitelkeit ihres Geistes, des Stolzes ihres Namens, dem Glanz ihrer Schönheit und deren Erfolge in der menschlichen Gesellschaft, fühlte sich Mathilde klein gegenüber diesem Manne, welchen sie bis daher als ein Spielzeug betrachtet hatte, dem man aus Laune zulächelt und aus Phantasie das Herz bricht. Diese civilisirte Korruption, die man Kotterie nennt, mußte sich gestehen, durch die Liebe besiegt zu seyn und die Welt machte endlich Gott Platz.

Ueberwältigt, außer sich, verwirrt, ließ Mathilde ihr Haupt bloß und zitternd auf die Brust Mauricens niedersinken, und sie sprach leise Worte der Hoffnung und Liebe.

Maurice erhob sich, trunken vor Glück, ausser sich vor Freude und Hoffnung; sein Herz hätte ihm mögen zerspringen.

Plötzlich stürzte er aus dem Salon, lief durch den Park, schloß sich mit seiner Mutter in seiner kleinen Behausung ein und zwei Stunden nachher erhielt Mathilde folgenden Brief: Eines Tages, Madame, sagten Sie in meiner Gegenwart: Ich achte den Verstand mehr als ein adeliges Wappen, das Herz mehr als die Ahnen, und ich würde stolzer darauf seyn, meinen Namen einem großen Künstler, als einem großen Herrn zu geben. Ja, um Ihrer würdig zu seyn, muß man groß seyn; gestern wußte ich es, heute begreife ich es. Gestern wollte ich sterben, heute will ich leben, denn ich fühle in mir die Kraft und den Muth ihrer würdig zu werden. In diesen Worten, ich schwöre es Ihnen Mathilde, liegt weder eitle Anmaßung noch einfaltiger Stolz. Die Liebe, sagen die Dichter, kann Berge hinwegheben; was könnte ich nicht thun, gestützt, ermuthigt, gestärkt durch Ihre Liebe? Gott kann thun, was er will, und sind Sie mir denn nicht mehr, als selbst Gott? Ich erbitte mir von Ihnen drei Jahre, drei Jahre Abwesenheit, dunkler Arbeit, stillen Kampfes. Wenn diese Zeit verflossen ist, und der Erfolg den Anstrengungen meiner Liebe entspricht, werde ich zurückkehren; wenn nicht . . . dann,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Madame, beten Sie für mich, dann habe ich aufgehört zu leben. Ob Mathilde, sagen Sie ein Wort, ein einziges Wort, im Namen des Himmels! Von diesem Wort hängt mein Glück, mein Leben ab; was es auch sey, ich schwöre Ihnen, ich werde gehorchen. Soll ich leben, soll ich sterben?

Mathilde schrieb lächelnd und mit sicherer Hand die Worte unter das nämliche Billet Mauricens: Leben Sie und seyen Sie glücklich. Mathilde.

Dann läutete sie ihrer Kammerfrau, händigte ihr den Brief ein und sagte zu sich selbst, indem sie eine Locke ihres langen Haares aufrichtete: Ich war ihm dieß in der That schuldig; diese Worte versprechen nicht viel, und die Abwesenheit wird ihn beruhigen.

Armer Maurice! Und doch hatte Mathilde ein gutes und edles Herz; aber sie war eine Frau von Welt und in St. Denis erzogen worden.

Den anderen Tag verließ Maurice Neuville und acht Tage später war er auf der Reise nach Italien.

(Die Fortsetzung folgt).

Aufruf! Als Frankreich seinen meineidigen König vertrieb und Deutschland seine Volks- und Menschenrechte kräftig errungen hatte, traten die wackersten Männer Deutschlands zusammen in Frankfurt am Main, wo einst die Reichstage der Deutschen gehalten wurden, sich auch jezt wieder dort zu berathen, wie das deutsche Volk von langem Druck und langer Schmach befreit, und gerechte Beschwerden, Erleichterung werden finden können. Diese edeln Männer stellen es nun in die Hand jedes Wahlmannes, zu dem am ersten Mai neu zusammen kommenden Reichstag den Mann seines Vertrauens zu wählen, daher, liebe Freunde vom Lande, lasset Euch nicht abhalten, an der Wahl eines solchen Mannes Theil zu nehmen, kommet am bestimmten Tage hieher zur Wahl desselben und zeiget dadurch, daß Ihr Freiheit mit Ordnung und Gerechtigkeit so sehnlich wünschet, als es warme Vaterlandsfreunde nur immer wünschen können. Dort in Frankfurt am Main, wo im alten deutschen Reich Kaiser und Fürsten Reichstage hielten, wollen und sollen nun frei aus dem Volk gewählte Vertrauensmänner ohne Lug und Trug, das Beste Deutschlands berathen, daß es ein großes, einiges, freies Deutschland gegen fremde Macht und Willkühr sey, daß es aber auch kräftige und fruchtbringende Gesetze erhalte, die die Staatslasten erleichtern, der Landwirthschaft, dem Handel und Gewerben frohes Gedeihen sichern und überhaupt da abhelfen werden, wo es dem Vaterland und dem Einzelnen Noth thut! — Hochwichtig ist die Wahl der Männer zu diesem ersten neuerwachten deutschen Reichstag, und noch einmal laden wir Euch daher ernstlich und freundlich ein, den Wahltag ernst und heilig zu halten, und Eure Theilnahme am Schicksal Deutschlands durch diese freie Wahl an den Tag zu legen.

Bürger von Altenstaig.

Gültstein,
Oberamts Herrenberg.

Erklärung.

Bei der heutigen öffentlichen Besprechung über die Wahl eines Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung wurde der Antrag eines Landmannes, zu derselben Herrn Dekan Kapff von Herrenberg zu wählen, mit der Erklärung zurückgewiesen: daß Herr Kapff eine auf ihn fallende Wahl nicht annehme.

Unterzeichneter kann jedoch bestimmt versichern, daß zwar Herr Kapff diese Stelle nicht suche, jedoch wenn die Wähler ihr Zutrauen ihm zuwenden würden, er sich berufen fände, diesem Rufe zu folgen.

Den 20. April 1848.

Müller Unsöld.

Vorschlag zur Parlaments-Wahl.

Aus Ueberzeugung ihres rühmenden Charakters und der besitzenden Eigenschaften bringe ich den Herrn Abgeordneten

Dr. Schweickhart
in Tübingen und
Oberamtsrichter Eble
in Horb

als Abgeordnete in das Parlament zum Vorschlag und gefälliger Beachtung.

Franz Geßler in Horb.

Abgeordnetenwahl zum deutschen Reichstag zu Frankfurt.

Von mehreren Seiten wird auch

Hr. Dek. Stockmayer
von Nagold

für die Abgeordnetenstelle bei dem deutschen Reichstag zu Frankfurt vorgeschlagen. Daß er immer ein Herz für das Wohl und Wehe des Volkes hatte, und sich in allen öffentlichen Verhandlungen durch seinen klaren und gediegenen Vortrag ausgezeichnet hat, darf nicht erst versichert werden.

Wildberg.

An die Wahlmänner!

Zum Reichstag in Frankfurt wird für den Bezirk Nagold, Herrenberg und Horb vorgeschlagen:

Herr Dekan Kapff
in Herrenberg,

ein Mann der rechten Freiheit, die von Gott kommt, und ohne welche uns nimmermehr Heil wird; auch kein geheimer Hegel'scher Anti-Christ, wohl aber ein Vaterlandsfreund im ächten Sinn des Worts. Viele kennen ihn.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 19. April 1848, per Scheffel.						Freudenstadt, den 15. April 1848, per Scheffel.						Tübingen, den 14. April 1848, per Scheffel.						Calw, den 15. April 1848, per Scheffel.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	7	15	6	40	6	20	—	—	—	—	—	—	7	36	6	51	6	15	6	52	6	31	6	20
Kernen	16	24	—	—	—	—	16	32	16	—	15	12	15	12	—	—	—	—	16	45	15	21	14	24
Roggen	10	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	40	9	36	—	—
Gerste	9	36	—	—	—	—	11	30	10	—	—	—	8	24	—	—	—	—	10	—	8	32	—	—
Haber	5	30	—	—	—	—	5	36	5	20	5	12	5	40	5	13	4	48	5	12	5	—	4	30
Mischfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	12	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	40	—	—	—	—	14	24	11	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	14	24	12	48	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	52	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—

Brod- & Fleischpreise.

In Altenstaig:	In Tübingen:
4 P. Kernenbr. 13 kr.	4 P. Kernenbr. 14 kr.
Weck 6 L. 2 Q. 1 „	Weck 6 L. — Q. 1 „
Ochsenfleisch 8 „	Ochsenfleisch 9 „
Rindfleisch . 7 „	Rindfleisch 7 „
Kalbfleisch . 6 „	Kalbfleisch . . 6 „
Schwfl. abgez. 10 „	Schwfl. abgez. 10 „
„ unabgez. 11 „	„ unabgez. 12 „

In Freudenstadt:	In Calw:
4 P. Kernenbr. 14 kr.	4 P. Kernenbr. 13 kr.
Weck 6 L. — Q. 1 „	Weck 6 L. 2 Q. 1 „
Ochsenfleisch 10 „	Ochsenfleisch 10 „
Rindfleisch . 8 „	Rindfleisch . . 8 „
Kalbfleisch . 6 „	Kalbfleisch . . 7 „
Schwfl. abgez. 11 „	Schwfl. abgez. 11 „
„ unabgez. 12 „	„ unabgez. 12 „

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw